

«Es ist einfach nur Gewalt»

Für Inge Bell von Terre des Femmes ist Prostitution kein Beruf, sondern pure Ausbeutung von Frauen

Von Regula Stämpfli, München

Es rumort gewaltig innerhalb der Frauenrechtsorganisationen. Terre des Femmes (TDF) Deutschland will die Kooperation mit dem unabhängigen Verein in der Schweiz aufgrund gravierender rechtspolitischer Differenzen beenden: «Wir sind dabei, die Auflösungsvereinbarung zu verhandeln», verkündete TDF Deutschland am 24. Juli. Für die BAZ hat sich die Schweizer Politologin Regula Stämpfli mit Inge Bell, der stellvertretenden Vorsitzenden der gemeinnützigen Menschenrechtsorganisation, in München getroffen.

BaZ: Frau Bell, zunächst eine persönliche Frage: Wie kommt man dazu als preisgekrönte Journalistin, Filmemacherin und erfolgreiche Unternehmerin so viel Zeit mit Frauen- und Menschenrechten zu verbringen?

Inge Bell: «Erst Mensch, dann Journalistin» – das wurde rasch zu meinem Motto, als ich seit den späten 90er Jahren für die ARD aus dem Balkan berichtet hatte, vor allem über die grossen Missstände punkto Menschenrechte: Kinderhandel, Zwangsprostitution, den desaströsen Umgang mit Behinderten, Waisen, Alten. Ich habe als Journalistin viel Not, Leid und Tod gesehen. Und es genügt mir nicht, nur darüber zu berichten. Ich wollte helfen – und ich konnte es. Journalisten haben ja viele Kontakte. Und die kann man zusammenbringen. So habe ich schon damals humanitäre Hilfsprojekte auf dem Balkan begründet oder unterstützt, die zum Teil heute noch laufen.

Kamen Sie damals auch in Kontakt mit Frauen- und Menschenhandel, respektive Prostitution, die von Terre des Femmes Schweiz mit einer Petition: «Sexarbeit ist Arbeit» als Job wie jeden propagieren will?

Dazu gehört sogar eines meiner einschneidendsten Erlebnisse: Im Jahr 2000 traf ich in Bulgarien auf ein 15-jähriges Mädchen. Sie war schon mit 13 auf den Strassenstrich in Italien gezwungen worden, nachdem ihre Menschenhändler sie gefügig gemacht hatten – durch eine Vergewaltigung mit einem Baseballschläger. Mit 14/15 wurde sie dann nach Nord-Mazedonien an der Grenze zum Kosovo in ein Bordell verkauft, die Stammgäste: dort stationierte Soldaten der Nato-Friedenstruppen, deutsche Kfor-Soldaten, aber auch Österreicher, Schweizer, Amerikaner. Der Kosovo-Krieg war vorbei, die Friedensmission begann – und für die Soldaten und Männer der

«Die Freier tragen die Verantwortung. Sich ein Mädchen zu kaufen, ist kein Freizeitpass.»

internationalen Hilfsorganisationen wurden Tausende Mädchen und junge Frauen aus ganz Osteuropa auf den Balkan verfrachtet, die als Zwangsprostituierte «Dienst an der Truppe» verrichten mussten. Ein Skandal, den ich für die ARD aufdeckte, während meine Kollegen über dieses «offene Geheimnis» einfach «grosszügig» hinweg sahen. Heute – nach fast 20 Jahren Beschäftigung mit dem Thema Mädchenhandel und Zwangsprostitution sage ich: Freiwillige Prostitution gibt es nicht. Es ist immer – IMMER – eine schlimme Geschichte dahinter, einmal ganz abgesehen davon, dass diese Befunde wissenschaftlich erhärtet sind.

Für Ihr Engagement in den Krisengebieten (Süd-)Osteuropas wurden Sie mehrfach ausgezeichnet und führen die Hilfsprojekte auch im Rahmen von Terre des Femmes weiter. Doch schauen wir nach Deutschland: Was ist ihre Bilanz zum Zustand der Frauen- und Menschenrechte im Jahr 2018?

Mit Blick auf Menschenrechte für Frauen und Kinder gibt es in Deutschland noch wirklich viel zu tun: Menschenhandel, Gewalt im Namen der Ehre, häusliche und sexualisierte



«Eine massive Menschenrechtsverletzung.» Inge Bell bezeichnet Genitalverstümmelung als Tatbestand, der mit nichts zu rechtfertigen ist. Foto Ulrike Klössing

Gewalt, Genitalverstümmelung kommen wieder und wieder vor. Besonders verschärfend fällt in Deutschland der Menschenhandel für den Markt sexueller Ausbeutung ins Gewicht. 2002 wurde in Deutschland Prostitution legalisiert und reguliert – in einem gut gemeinten politischen Ansatz, Mädchen und Frauen in der Prostitution helfen zu wollen. Doch das Gegenteil trat ein. Deshalb trägt Deutschland auch die traurigen Titel «Bordell Europas» und «Paradies für Menschenhändler». Zur gleichen Zeit hatte Schweden den genteiligen Weg beschritten und das Sexkaufverbot eingeführt, also Freierbestrafung und effektive Ausstiegshilfe für Mädchen und Frauen in der Prostitution. Heute lehnen 80 Prozent der Schweden Prostitution ab als Menschenrechtsverletzung und sehen sie als das, was sie ist: Gewalt gegen Frauen. Freier werden dort nicht als cool gesehen, sondern als Loser.

Der Schweizer Verein Terre Des Femmes nimmt hier konträre Positionen, sammelt sogar Unterschriften gegen «Verbot des Kaufs von sexuellen Dienstleistungen». Wollen Sie Prostituierte bestrafen?

Nein, ganz im Gegenteil. Wir stehen für eine selbstbestimmte Sexualität, die auf Entfaltung der Person, gegenseitigem Einvernehmen und Respekt beruht. Prostitution ist frauenrechtend, Prostitution ist kein «Beruf wie jeder andere», Prostitution ist ein System der Ausbeutung von Mädchen und Frauen. Deshalb fordern wir schon seit 2014 das sehr praktikable Nordische Modell – so wie es in Schweden, Norwegen, Nordirland, Kanada, Irland und dem sexuell gesellschaftlich sehr aufgeschlossenen Frankreich Gesetz ist. Dies besteht aus drei Säulen: Erstens in der Anerkennung von Prostitution als Gewalt, zweitens dem Sexkaufverbot, das heisst, Freier werden bestraft, nicht die Mädchen und Frauen in der Prostitution und drittens echte Ausstiegshilfen für Mädchen und Frauen in der Prostitution. Die Freier tragen dabei die Verantwortung. Sich ein Mädchen oder eine Frau zu kaufen für sexuelle Befriedigung, das ist kein Freizeitpass und auch kein Kavaliersdelikt. Es ist einfach nur Gewalt.

Terre des Femmes Schweiz fordert, «sexuelle Dienstleistungen gegen Geld anzubieten, solle Sexarbeitenden offenstehen» – wie erklären Sie sich diese völlig andere Einschätzung?

Das müssen Sie die Vorstandsfrauen in der Schweiz fragen. Wir sind von derartigen Positionen aus menschenrechtlicher und frauenpolitischer Sicht ebenso überrascht wie alle Frauen- und Menschenrechtsorganisationen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Deshalb frage ich Sie zurück: Gibt es in der Schweiz vielleicht eine starke Lobby für Prostitution?

Spannende Frage, nur gibt es dazu keine Untersuchungen. Nun haben Sie am Mittwoch, 25. Juli einen offenen Brief verfasst, indem Sie über die Auflösungsverhandlungen mit Terre Schweiz berichten. Wieso ist Ihnen diese Abgrenzung so wichtig?

TDF Deutschland und Schweiz unterscheiden sich in ihrer Einstellung fundamental. Es geht um feministische Grundwerte, und wenn die Grundwerte nicht mehr übereinstimmen, muss man sich trennen. Da kann man nicht mehr unter einem Namen gemeinsam operieren. Wir vertreten die klassisch demokratischen Frauen- und Menschenrechte, während TDF Schweiz sich von Gender-, Queer-, Intersektionalismus-Gruppen vereinnahmen lässt. Wir stehen stark und klar für Frauenrechte jenseits des Kulturrelativismus. Schauen Sie: Die Gewalt gegen Frauen ist überall sichtbar. Wir haben auch – und nicht nur bedingt durch die Flüchtlings-Krise – ein grosses Thema mit Gewalt im Namen der Ehre. Sogenannte Ehrenmorde und andere Ehrverbrechen sind traurige Realität – und auch die gelebte sexuelle Markierung, Objektivierung und Unterdrückung von Mädchen und Frauen durch Kinderkopf-tuch, Burka oder Burkini. Der Körper eines Mädchens oder eine Frau darf nicht der Gradmesser für die Ehre des Mannes sein. Und dabei ist es egal, ob das im Namen der Religion oder Tradition geschieht. Es ist Freiheitsberaubung. Ich will, dass Mädchen und Frauen frei blühen können. Dafür setze ich mich als Vorständin von Terre des Femmes ein. Deshalb fordern wir von TDF auch, dass Kinder «Den Kopf frei haben» – also ein Verbot des Kinderkopftuchs in öffentlichen Institutionen (Schulen und Kindergärten) bis zum Alter von 18 und ein Verbot der Vollverschleierung.

Auch dies steht im Gegensatz zu einzelnen Verlautbarungen des Schweizer

Vorstands TDF, der beispielsweise im Hijab Freiwilligkeit und Freiheiten verortet. Weshalb sind Sie hier so streng?

Ganz einfach: Es gilt die Universalität der Menschenrechte. Weltoffenheit hat dort ihre Grenzen, wo Mädchen und Frauen als zweitrangig gelten, wo sie diskriminiert, unterdrückt und ihre Menschenrechte verletzt werden.

«Wenn Grundwerte nicht mehr übereinstimmen, muss man sich trennen.»

den. Und das ist in streng patriarchalen Communities oft der Fall, egal ob sie durch Migration zu uns kommen oder ob sie schon «heimisch» waren und unter dem Einfluss von politischen Parteien und religiösen Gruppierungen aller Art stehen.

Ein anderer Konflikt besteht punkto Genitalverstümmelung, die TDF Schweiz «kulturell» und «sozial» verortet und mit dem Begriff «Beschneidung» kennzeichnet. Welche Politik nimmt hier TDF Deutschland ein?

In Deutschland ist Genitalverstümmelung ein Straftatsbestand. Dass es dieses Gesetz überhaupt gibt, ist im Wesentlichen unserem Einsatz zu verdanken. Menschenrechte gelten für uns universell, also auch Mädchen- und Frauenrechte. Ob die Genitalverstümmelung im Namen von Religion, Tradition, Ehre oder sonstigen (sozialen) Normen geschieht, ist dabei irrelevant – mit Blick auf das Opfer gehört diese Praxis verboten und abgeschafft – und dafür setzen wir uns ein, wirken auf die Politik hin und arbeiten praktisch in Projekten mit den Communities. Wir sprechen übrigens immer von Genitalverstümmelung, nicht von Beschneidung. Denn das relativiert die massive Menschenrechtsverletzung nur. Auch der Begriff der Klitorisvorhaut-Beschneidung erscheint uns geradezu makaber, verheimlicht er doch den gewaltsamen und massiven Eingriff in ein wichtiges, weibliches Organ.

Gibt es eigentlich kein Genitalverstümmelung gesicherte Zahlen? Gerade haben wir unsere neue Dunkelzifferstudie zu FGM (weibliche Genitalverstümmelung) herausgegeben: 65 000 Mädchen und Frauen sind in Deutschland von FGM

betroffen und jetzt – in der Ferienzeit – sind mindestens 15 500 Mädchen gefährdet, einer Genitalverstümmelung unterzogen zu werden, weil vermeintlich Tradition oder Religion es den Familien gebieten. Im Vergleich zum Vorjahr ist das ein Anstieg von 17 Prozent. Dies ist äusserst bedenklich und zeigt, wie wichtig unsere frauenpolitische Arbeit diesbezüglich ist.

Angesichts der vielen Aufgaben für Terre des Femmes stellt sich doch die Frage: Ist dieser Frauenzoff wirklich nötig?

Falsch! Es geht uns hier klar um die Sache, um feministische Grundwerte – sie sind es, um die wir ringen. Wir haben hier politische Auseinandersetzungen, einen Konflikt um Themen. Das als «Zoff unter Frauen», «Schwesternstreit» oder «Zickenkrieg» abzutun ist eine klassische Abwerte-Strategie, die die Bedeutung kleiner machen und das Thema vom Tisch wischen soll. Ich als Unternehmerin und Management-Beraterin kenne solche Strategien auch aus dem Geschäftsleben. Frauen sollen damit gern mundtot gemacht werden, ihre Themen von der Agenda verschwinden. Dass genau dies gerade bei Frauen- und Menschenrechten nicht passiert, dafür sind wir eben auch da.

Wanderin zwischen Ost und West

München. Inge Bell wurde 1967 als Tochter von siebenbürgisch-sächsischen Eltern im kommunistischen Rumänien geboren und wuchs nach der Flucht der Familie in München auf. Sie sieht sich selbst bis heute als Wanderin zwischen den Welten, zwischen Ost und West. Die Slavistin und Osteuropa-Historikerin war jahrelang als investigative ARD-Auslandsreporterin in den Krisenherden Süd- und Osteuropas unterwegs. Sie berichtete von dort über organisierte Kriminalität und Menschenhandel. Bell ist eine äusserst erfolgreiche Medien-Unternehmerin, Publizistin und Produzentin, sie wurde von der EU als «Frau Europas» ausgezeichnet und ist Trägerin des deutschen Bundesverdienstkreuzes. Für TDF ist sie als ehrenamtliche stellvertretende Vorsitzende tätig. rs